

BLUTFARMEN IN ISLAND UND SÜDAMERIKA

DER HOHE BLUTZOLL FÜR BILLIGES SCHWEINEFLEISCH

Es klingt wie aus einem Horrorfilm, ist aber bittere Realität: Auf sogenannten Blutfarmen entnehmen «Blutsauger» trächtigen Stuten literweise Blut. Ziel ist das Hormon PMSG, mit dem Sauen mehr Ferkel für den Fleischkonsum produzieren.

Florencia Figueroa

Island – das Land schönster Natur und freier Pferde; weniger bekannt dürfte aber sein, dass Island zugleich das Land des roten Goldes ist – gemeint ist nicht Safran oder Kupfer, sondern Blut. Genauer gesagt: Stutenblut. Denn was in der Öffentlichkeit ebenfalls nicht allgemein bekannt sein dürfte: Im Blut trächtiger Stuten steckt Pregnant Mare Serum Gonadotropin, kurz PMSG (auch Equines Choriongonadotropin (eCG) genannt), mit dem die Produktion von Schweinefleisch effizienter wird.

Um das zu verstehen, muss man ein wenig ausholen: Bei PMSG handelt es sich um ein Fruchtbarkeits-hormon, das in der Pla-

zenta trächtiger Pferde gebildet wird und dazu dient, die Trächtigkeit zu stabilisieren, damit sich der Fötus optimal entwickeln kann. Spritzt man dieses Hormon weiblichen Schweinen, kann man damit deren Brunstzyklus kontrollieren. Kurzum: Mit PMSG können Schweinezüchter dafür sorgen, dass ihre Sauen alle gleichzeitig trächtig werden. Dadurch kann die gesamte Arbeit von der Besamung über die Geburt bis hin zur Schlachtung der Ferkel in einem Schritt zusammengefasst werden. Das spart Zeit, Geld und



Nachdem Tierschutzorganisationen die tierquälerischen Praktiken auf den südamerikanischen Blutfarmen zutage gebracht haben, verlagerte sich das Blutgeschäft nach Island (im Bild) – wobei die Pferde dort nicht viel besser behandelt werden.



In Südamerika (Bild aus Argentinien) werden in sogenannten Blutfarmen mehr als 10 000 Stuten gehalten.

Aufwand. Doch damit nicht genug: Dank PMSG gelangen die Sauen früher in die Pubertät, wodurch sie eher trächtig werden können. Darüber hinaus kann durch PMSG die Anzahl der Ferkel, die geboren werden, konstant hoch gehalten werden. PMSG wirkt demnach wie ein Wundermittel, das ebenso bei Nutztieren wie Schafen und Rindern eingesetzt werden kann, vor allem jedoch in der konventionellen Schweinezucht zur Anwendung kommt. In Biobetrieben ist der Einsatz nicht erlaubt.

Lebende Blutbanken

Doch was hat Island damit zu tun? Angefangen hat alles vor zehn Jahren: 2015 wurden die Tierschutzorganisationen Animal Welfare Foundation (AWF) und Tierschutzbund Zürich (TSB) auf die sogenannten Blutfarmen in Argentinien und Uruguay aufmerksam. Auf diesen Farmen wird den trächtigen Stuten Blut abgezapft, aus dem die Pharmakonzerne dann das PMSG gewinnen. Primär stammte das Pferdeblut für die Produktion von PMSG demzufolge aus Südamerika, und das nicht erst seit gestern, sondern schon seit Jahrzehnten.

«Je ausgehungrierter die Pferde seien, desto mehr PMSG befinde sich im Blut. Deswegen würde man die Tiere gezielt unterversorgen und nicht medizinisch behandeln lassen»

Für die AWF und den TBS war es also an der Zeit, zu überprüfen, was auf diesen Farmen so vor sich geht. Und die Bilder schockierten: Über 10 000 Stuten, die als lebende Blutbanken dienen, zählten die Tierschützer. Die Zustände auf den Farmen seien brutal: Um das Blut abzapfen, würden die Tiere in kleine Boxen gedrängt. Schläge seien an der Tagesordnung, denn die Pferde würden sich oft zu wehren versuchen. Kaum in der Box, werde der Kopf des Pferdes nach



oben gestreckt, damit der Hals gut zugänglich sei, und festgebunden. Mit 0,5 Zentimeter dicken Aderlass-Kanülen werde in die Halsvene gestochen. Per Schlauch gelange das Blut in Kanister. Wie die Tierschutzorganisationen erklären, würden die Farmer den Stuten in kürzester Zeit so viel Blut wie möglich abzunehmen versuchen. Der Grund: Das Hormon PMSG sei lediglich zwei, drei Monate in erhöhter Konzentration im Blut vorhanden. Während dieser Zeit werde den Tieren an mehreren Tagen pro Woche bis zu zehn Liter Blut entnommen. Das sei für die trächtigen Pferde eine enorme Belastung, da sie ja nicht nur sich, sondern ebenso das Ungeborene mitversorgen müssten.

Island wird zur Blutquelle

Dass die meisten Pferde auf den Farmen abgemagert und in einem schlechten gesundheitlichen Zustand seien, sei deshalb wenig überraschend. Insbesondere weil bei den Betreibern der Farmen oft die Faustregel gelte: Je ausgehungert die Pferde seien, desto mehr PMSG

befinde sich im Blut. Deswegen würde man die Tiere gezielt unterversorgen und nicht medizinisch behandeln lassen. Durch die Belastung würden die Stuten nicht selten eine Fehlgeburt erleiden – was den Betreibern entgegenkomme. Denn für die Fohlen hätten sie keine Verwendung, weswegen häufig abgetrieben werde, entweder medikamentös oder manuell. Dennoch würden hier und da Fohlen auf die Welt kommen, die zur Schlachtung gebracht würden. Das Muttertier hingegen würde man sofort erneut schwängern, damit es so schnell wie möglich wieder PMSG produzieren könne.

Doch die Tortur halten die Pferde nicht lange aus. Viele sterben. Und jene, die überleben, jedoch nicht mehr trächtig werden können, schlachtet man. Und das alles wegen des schnöden Geldes. Laut AWF und TBS ist der Handel mit PMSG ein Millionengeschäft. 100 Gramm seien 1,5 Millionen USD wert. Als einer der Hauptabnehmer gilt Deutschland, zusammen mit Dänemark. Aber auch im restlichen Europa kommt PMSG zum Einsatz – und das, obwohl die Bilder der Blutfarmen aus dem Jahr 2015 für einen Aufschrei gesorgt hatten. Mehrere Pharmakonzerne, die aus dem Blut PMSG ge-

winnen, beschlossen daraufhin, kein Blut mehr aus Südamerika zu importieren, worauf sich Island als neuer Standort für Blutfarmen etabliert hat.

Schweiz verzichtet freiwillig

Und selbst in Deutschland gab es einen Hof, der Stutenblut produzierte. Doch nachdem ein Shitstorm über ihn herein-

DAS LEID DER SCHWEINE

Gemäss WWF sind Muttersauen inzwischen derart hochgezüchtet, dass sie viel zu viele Ferkel gebären würden. Der Ferkelwurf übersteige die Anzahl der Zitzen bei Weitem, sodass einige Jungtiere von der Mutter nicht versorgt werden könnten. Von Hand aufziehen kann der Betrieb diese Tiere oft nicht, weil ihnen die Zeit fehlt. Also werden sie getötet oder man lässt sie verhungern. PMSG verschärft dieses Problem, weil das Mittel die Fruchtbarkeit der Sauen konstant hoch hält. Hinzu kommt, dass die Sauen aufgrund von PMSG schneller wieder trächtig werden, wodurch sie kaum noch Erholungszeit zwischen den Trächtigkeiten bekommen. Die Sauen, die eh schon bis an ihre Grenzen zur Produktion von Fleisch gezwungen werden, werden durch PMSG intensiver ausgebeutet.





Um die Pferde gefügig zu machen, gehören Schläge zur Tagesordnung – sowohl in Südamerika (Bild aus Argentinien) als auch in Island.



Collage: Andrey Zyk, Adobe Stock, Animal Welfare Foundation, Tierschutzbund Zürich

gebrochen war, stellte der Hof eigenen Angaben zufolge den Handel ein. In Island dagegen leben laut Tierschutzorganisationen an die 5000 Blutstuten. Und die Zustände dort seien nicht viel besser als in Südamerika. Zwar werde den Stuten weniger Blut entnommen – vier Mal in der Woche «nur» fünf statt zehn Liter (was immer noch zu viel sei). Allerdings in ähnlich brutaler Weise wie in Südamerika, berichten die AWF und der TBS. Deswegen haben in der Schweiz der Bauernverband (SBV) und der Schweinezüchterverband Suisseporcs 2022 beschlossen, auf PMSG zu verzichten.

Da der Verzicht auf freiwilliger Basis erfolgt, sind laut SBV mit 95 Prozent zwar die meisten, allerdings längst nicht alle Tierhaltungsbetriebe der Forderung nachgekommen. Aus diesem Grund halten es Tierschutzvereine wie der TBS und die Stiftung für das Tier im Recht für unerlässlich, PMSG in der Schweiz zu verbieten.

Grünen-Nationalrätin Meret Schneider hat daher letzten Juni eine Motion eingereicht, in der sie ein Verbot von PMSG für die Schweiz fordert. Doch der Bundesrat hat die Motion zur Ablehnung empfohlen. Die Diskussion im Nationalrat steht noch aus. Aber selbst bei einem Verbot: Nach wie vor könnte PMSG in die Schweiz gelangen. Und zwar indirekt, weil das Mittel in der EU ja zugelassen ist und so in Form von Parmaschinken aus Italien oder Serrano-

Schinken aus Spanien, sprich als Importfleisch bei uns auf dem Teller landen könnte.

Blutentnahme ist neu ein Tierversuch

In Europa hingegen gibt es keine Daten über die verwendeten PMSG-Mengen, da Tierhaltungsbetriebe nichts über den Verbrauch angeben müssen. Die Nachfrage – davon sind Tierschützer überzeugt – steige jedoch. Nicht umsonst wurde angekündigt, die Produktionskapazitäten von isländischen Blutfarmen auf 20 000 Stuten zu erweitern – und das, obwohl sich die isländische Bevölkerung in Umfragen mit 66 Prozent gegen Blutfarmen ausspricht.

Auch die EU-Kommission wurde vom Europäischen Parlament 2021 aufgefordert, PMSG zu verbieten. Bislang erfolglos. 2023 hat jedoch die EFTA-Überwachungsbehörde (ESA), die die Einhaltung der EU-Rechtsvorschriften im europäischen Wirtschaftsraum überwacht, entschieden, dass die Blutentnahme bei trächtigen Stuten rechtlich als Tierver-

such eingestuft werden muss, was bisher in Island nicht der Fall war. Dadurch greifen strengere Vorschriften. Der Grund: Jegliche Blutentnahmen bei Tieren sind laut den Richtlinien nur dann erlaubt (oder: genehmigungsfähig), wenn sie unvermeidbar sind und keine Alternativen zum Produkt existieren. Doch bei PMSG gibt es sie. Zum einen synthetische Hormone. Zum anderen hormonfreie Methoden, sogenannte zootechnische Massnahmen wie Eberkontakt. Ferner zeigt das freiwillige Verbot in der Schweiz, dass die Schweinezucht gut ohne PMSG auskommt. Ergo könnten isländische Blutfarmen bald Vergangenheit sein – mit der möglichen Folge, dass das Mittel wieder vermehrt aus Südamerika bezogen wird. Aber dort gibt es keine Vorschriften für den Schutz für Blutstuten, sondern nur Empfehlungen. Deshalb ist ein generelles PMSG-Verbot für Europa so wichtig. ■